

Ein **LEBENSZEICHEN**

aus dem Paul-Gerhardt-Haus

mit Grüßen

zum Volkstrauertag 2020



Nach nur wenigen Wochen hat uns nun die zweite Welle der Pandemie erwischt. Zwar dürfen wir weiter mit den gebotenen Vorsichtsmaßnahmen Gottesdienste feiern. Dennoch bleiben aber viele zuhause, um sich und ihre Mitmenschen zu schützen. Darum haben wir uns entschlossen, Ihnen für die nächsten Wochen wieder „Lebenszeichen“ unserer Paul-Gerhardt-Gemeinde zukommen zu lassen – als Mut machenden Gruß und als Zeichen der Verbundenheit in diesen schwierigen Zeiten.

Nehmen Sie sich also eine kleine Auszeit, zünden vielleicht eine Kerze an und wissen sich mit Menschen in aller Welt mit diesem Gebet der Vereinten Nationen verbunden, das nach dem 2. Weltkrieg entstanden ist:

Gebet der Vereinten Nationen, wie es zum Ende des 2. Weltkrieges aufgeschrieben wurde:

Guter Gott, unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.

Unsere Aufgabe ist es, daraus einen Planeten zu machen,

dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,

nicht von Hunger und Furcht gequält,

nicht zerrissen in sinnloser Trennung nach Hautfarbe oder Weltanschauung.

Gib uns den Mut und die Voraussicht,

schon heute mit diesem Werk zu beginnen,

auf das unsere Kinder und Kindeskindern einst mit Stolz

den Namen „Mensch“ tragen. Amen.

(Nach Stephen Vincent Benét)

Am Volkstrauertag, der in unseren Kirchen auch als Friedenssonntag gefeiert wird, bedenken wir unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen in aller Welt – wissend, dass wir alle Gotteskinder sind, die vor Gott füreinander verantwortlich sind.

*So einfach wie wegweisend sind da Jesu Worte aus dem **Matthäusevangelium, Kapitel 25, 31-46:***

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. 34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! 35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. 41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige

Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! 42 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. 43 Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. 44 Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. 46 Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Zum Nach-denken

Meine Oma nannte den Volkstrauertag immer noch „Heldengedenktag“ und trauerte aufrichtig um ihre älteren Brüder, die im ersten Weltkrieg gefallen waren. Und um ihre Söhne, die der 2. Weltkrieg kaputt gemacht hatte. Für sie waren alle diese Männer, deren Leben der Krieg auf dem Gewissen hatte, Helden. Denn sie waren für einen höheren Zweck gestorben.

Und ich hatte ein dickes Buch mit griechischen und nordischen Heldensagen und stellte mir meine Onkel und Großonkel immer wie strahlende Sieger vor: Mit Helm und Schwert zogen sie durch die Welt. Und wie Wieland der Schmied hatten sie in meiner kindlichen Phantasie ungeheure Kräfte. Und eroberten wie Odysseus die ganze Welt. Und nun saßen sie bestimmt bei den Göttern und tranken mit ihnen aus Füllhörnern Met...

Erst viel später wurde mir klar, dass alle Männer, um die meine Oma trauerte, wahrscheinlich nie Helden sein wollten. Viel lieber wären sie in ihrem Alltag geblieben und hätten dann die Chance gehabt, ganz andere Helden zu werden als mit Angst und Wut im Bauch in Russland oder sonst irgendwo in den Schützengräben der Welt.

Mein Heldenbild hat sich mit dem Erwachsenwerden dann auch gründlich geändert.

Und ich habe begriffen, dass Heldentum nicht immer unbedingt mit großen, viel beachteten Taten zusammenhängt. Natürlich waren da die großen Vorbilder: Ein Plakat von Martin Luther King hing in meinem Jugendzimmer mit Ausschnitten seiner berühmten Rede „I have a dream“ – Ich habe einen Traum von der Gleichberechtigung aller Menschen. Mit Begeisterung habe ich die Bücher von Albert Schweizer über sein Hospital in Lambarene gelesen oder den Gandhi-Film gesehen, der Anfang der 80er Jahre der Kinohit war.

In meiner Jugendgruppe war es dann aber ein ganz anderer Held, der immer stärkeren Einfluss gewann: Und das war Jesus. Was ich an ihm bewunderte und was mich dazu brachte, Theologie zu studieren: Dass er sich durch nichts und niemanden von seinem Weg abbringen ließ. Und dass es eine Stärke war, die er nicht gegen, sondern für andere einsetzte. Ganz wichtig dabei die Erkenntnis, dass er eben nicht wie die Helden und die Götter der Antike 10 cm über dem Fußboden schwebte, weil er unverletzlich war – sondern im Gegenteil: So manche Geschichte in den Evangelien berichtet von seiner Furcht: als er vor seiner Gefangennahme im Garten Gethsemane betet. Oder von seinem Rückzug in die Wüste, als er seinen Weg erst finden musste. Und die Geschichte von seinem Auftritt im Tempel, als er in einem Wutanfall alle Händler rausschmeißt – und damit den Zorn der jüdischen Führer auf sich zieht, die doch heftig am Handel im Gotteshaus verdienten.

Jesus: stark und geradlinig- heute würde man sagen: er hatte Zivilcourage; dabei aber niemals hart, sondern liebevoll im Umgang mit den Menschen. Sein Sieg: eben nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe errungen. Und was für ein Versprechen, dass wir – wenn wir denn seinem Vorbild nachfolgen – Leben über unsere Erdenexistenz hinaus haben sollen!

Was ganz klar ist: Kein Mensch wird je sein können wie Jesus. Aber das, was er vorgelebt hat, im eigenen Bereich in die Tat umzusetzen, das können wir schon schaffen: Kranke pflegen, Häftlinge besuchen. Etwas gegen die Armut in der Welt tun. Und wenn ich den Text aus dem Matthäusevangelium fortschreiben sollte, dann würde ich sagen: „Da ist einer geschlagen worden und ihr habt euch eingemischt.“

Die wahren Helden: Das sind für mich eigentlich die kleinen Leute, die in ihrer kleinen Welt diesen Mut beweisen, anderen zur Seite zu stehen, auch wenn sie selbst dadurch in Gefahr geraten. Und die meisten von ihnen geraten eben nicht in die Schlagzeilen der Zeitungen. Und aus ihrem Leben wird später kein Film gemacht, die die Bewunderung von Millionen erringt.

In dieser Coronazeit wurden dann ja auch ganz eigene Heldinnen und Helden benannt: Krankenschwestern und Pfleger; Kassierer/innen in Supermärkten usw.

Ich denke aber auch an die Erdbebenhelfer in der Türkei, an die vielen Menschen in Belarus, die nicht nachlassen, gegen das grausame System dort zu protestieren. An die mutigen Seeleute im Mittelmeer, die Leben retten gegen den Willen mancher Staaten.

So viele Menschen, die sich für mehr Gerechtigkeit und Frieden einsetzen in ihrer Lebenswelt!

Das wünsche ich uns allen: Dass wir in dem Bewusstsein leben können, dass Gott an unserer Seite ist und uns stützt in schwachen Momenten. Dass er uns stärkt, für andere da zu sein und zu erkennen, was gerade „dran“ ist. Denn: Was ihr einem von meinen geringsten Brüdern und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan!“ Wir müssen keine Helden werden. Aber wir können mit Mut und Mitgefühl unseren Alltag gestalten.

Als **Mutmachlied** eignet sich vielleicht in diesen Tagen das Lied Martin Luthers:

Ein feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind mit Ernst
ers jetzt meint; groß Macht und viel
List
sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren;
es streit' für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ, der Herr
Zebaoth,
und ist kein andrer Gott,
das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir und nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
wie saur er sich stellt, tut er uns
doch nicht;
das macht, er ist gericht':
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Zum Abschluss bringen wir unsere persönlichen Anliegen vor Gott und beenden unser Gebet mit einem Vaterunser.

Segen

Und der Friede Gottes,
der größer ist als alles, was wir uns vorstellen können,
bewahre unsere Herzen und Sinne in seiner Liebe!

Von Herzen wünsche ich Ihnen eine behütete und gesunde Woche!
Ihre Pastorin



Und wie immer: Kerze auspusten nicht vergessen 😊